

# Ein echtes Mehrgenerationenhaus

**KLEINANDELFFINGEN** Gleich hinter der Thurbrücke fällt das stolze Haus zur Friedau auf. Hier lebt Ulrich Landolt mit seiner Familie. Und zwar mit einer grösseren, als in den Betten schläft.

Am besten gefällt ihm die «Gartenlaube», der naiv-erzählerisch bemalte Korridor im ersten Stock des Hauses zur Friedau in Kleinandelfingen. Hier kann Ueli Landolt (Bild) seinen Ahnen in den Sommerferien zuschauen:



Der Urgrossvater, Bauunternehmer Ulrich Landolt-Landolt, wartet in Hauptmannsuniform mit seiner Frau Emma in der Zwischenstation Eismeer der soeben eröffneten Jungfraubahn. Die Töchter Martha, Fanny und ihr Neffe Max halten sich dagegen in einer Sommerlandschaft mit Eiger, Mönch und Jungfrau auf. Maxlis Eltern erkennt man im Sonntagsgewand am Urnersee, während Landolts Söhne Eugen und Robert auf Velos durch die Axengalerie fahren.

Diese regionale Ausprägung eines Jugendstil-Idylls war durch die illustrierte Zeitschrift «Die Gartenlaube» inspiriert; einem bunten Heft, das im ausgehenden 19. Jahrhundert als Familienlektüre beliebt war. 1905 schuf Karl Keller aus Marthalen die Wandmalerei – 1943 wurde sie weiss überstrichen, um den Raum vermieten zu können. Erst 2000 kam das «Erinnerungsalbum» wieder zum Vorschein.

## Sechs Jahre Restaurierung

Inzwischen hatte der heutige Besitzer das Haus seinen Eltern abgekauft und arbeitete sechs Jahre an der denkmalpflegerischen Restaurierung mit. Viel Geld und viele Arbeitsstunden steckte er hinein: «Jeden einzelnen Parkettriemen habe ich herausgenommen und nummeriert», sagt Ueli Landolt. Wie immer bei gelungenen Renovierungen wirken die Räume, als ob sie nie anders ausgesehen hätten. Dabei ist vor die hölzernen Fenster ein Isolierglasrahmen aufgesetzt und das Haus ist nun wohligh durch Fussbodenheizung durchgewärmt.

Im Schlafzimmer erinnern blumengerankte Initialen an die fünf Kinder des Erbauers. Die heutigen Bewohner haben sich bemüht, auch die verloren gegangene Möblierung wieder zeitgenössisch zu gestalten. Dabei hat Ueli Landolt nicht nur gute Erinnerungen an das einstige Haus der Grosseltern.

## Kinoklassiker im Keller

Er führt in den Keller. Manchem ist dieser als gemütlicher Kulturort mit Filmvorführungen und Theater bekannt. Einmal im Monat schmücken er und seine Frau das Gewölbe mit Kerzen, Blumen und Efeu. Eine Bar wird eröffnet, und der 35-Millimeter-Filmprojektor wirft einen Kinoklassiker auf die Leinwand. Die kleine Theaterbühne wurde schon von vielen bekannten Namen bespielt. Für die Veranstaltungen erhält das Paar keine Unterstützung von der öffentlichen Hand; ihr Engagement nennen sie ein Geschenk an die Gesellschaft.



Der Hausherr (Jahrgang 1955) weiss aber auch noch genau, wie er mit seinem

Bruder in den Kellerraum gesperrt wurde, wenn sie etwas ausgefressen hatten. «Wenn es etwas Grösseres war, wurden auch noch die Sicherungen herausgedreht.» Dabei seien sie nicht die erste Generation gewesen, die ihre Strafe im Keller abhocken musste: Zwei auf die Holztür gezeichnete Figuren lassen erkennen, dass es schon früher jemandem dort unten langweilig gewesen sein muss. «Und wenn der Nachbarjunge merkte, dass wir nicht zum Spielen erschienen, dann warf er uns Äpfel durchs Oberlicht, sodass wir wenigstens nicht hungern mussten.»

## Privates und Repräsentanz

Dennoch, erzählt Landolt, habe er das Haus immer geliebt, gerade



Das Haus zur Friedau in Kleinandelfingen beherbergt nicht nur seit Jahren die Familie Landolt, sondern auch ihr persönliches Kulturerbe.

Enzo Lopardo

auch wegen der Kunst, die einen schon im Entree begrüsst. Dort hat Karl Keller, dessen Nachfahre übrigens der Holzbildhauer Ignaz Jans ist, auf Wunsch der Auftraggeber die Isola S. Giorgio in Venedig und mutmasslich das Schlössli Wörth verewigt. Romantische Orte, die für den Bau-

herrn einen sentimental Wert gehabt haben könnten.

Von aussen gibt sich das Gebäude an der Schaffhauserstrasse 3 besonders städtisch und repräsentativ. Fassadenmalereien im Stile des Zürcher Polytechnikums zeigen nicht nur Pestalozzi und Zwingli als Hüter der Erzie-



hung und des Glaubens, sondern auch die Künstler Michelangelo, Dürer, Raffael und Thorwaldsen. Letzterer schuf das patriotische Löwendenkmal in Luzern. Es ist ein eigenwilliges Haus, das Botschaften aus der Vergangenheit ins 21. Jahrhundert schickt.

Gabriele Spiller

## Nächste Filmvorführung

Immer Ärger mit Harry (USA 1955), Komödie von Alfred Hitchcock. Freitag, 5./Samstag, 6. Januar 2018, 20 Uhr (Bar ab 19 Uhr). Karten: 17 Fr. Vorverkauf Meier Elektro, Tel. 052 305 22 05. [www.kultur-friedaukeller.ch](http://www.kultur-friedaukeller.ch)

# Ein Licht strahlt auf dem Hügelsporn

**WILA** Seine Geschichte geht ins Dunkle zurück. Dafür ist er heute hell erleuchtet: der Kirchturm hoch über dem Dorfkern von Wila.

Er strahlt nicht nur zur Weihnachtszeit, sondern jede Nacht: der Kirchturm von Wila. Bei Dämmerung schalten sich die Scheinwerfer an, und der gedrungene Turm hoch auf dem Hügelsporn leuchtet weitherum ins Tösstal, um dann Punkt zehn Uhr im Nachthimmel wieder zu verschwinden. «Im Winter beleuchten wir den Turm auch am Morgen», sagt Marianne Heusi, Präsidentin der Evangelischen Kirchgemeinde Wila. Auf diese Art und Weise erweise die Kirche den Pendlern, die auf einen Zug eilen, einen Dienst: «Sie können sich auf die Zeiger am Kirchturm verlassen. Denn diese sind mit einer Funkuhr verbunden», sagt Heusi.

Die Beleuchtung der Kirche verbindet sich mit ihrer Entstehungsgeschichte. Wenigstens der Legende nach. Diese berichtet von einem Ritter von Landenberg, der von seinem Bruder er-



Schon beim Eindunkeln wird die Kirche Wila angestrahlt.

Madeleine Schoder

mordet wurde. Nach dem Tod des Ritters begann man einen Kirchenbau, allerdings, wie sich herausstellte, am falschen Ort. Drei Nächte lang trugen nebulöse Gestalten das Baumaterial an die Stelle, wo heute die Kirche steht, beleuchtet, als wollte sie, gerade in dunklen Winternächten, die alten Gespenster fernhalten.

Der Turm von Wila strahlt schon seit vielen Jahrzehnten. Er hat sich inzwischen das Gewohnheitsrecht erworben, für die Beleuchtung etwas elektrische Energie einzusetzen. Generationen denken beim Namen Wila an den leuchtenden Turm auf dem Hügelsporn. Die landenbergischen Geister hingegen haben sich nicht mehr blicken lassen.

## Pfähle aus dem Jahr 700

Dass die Legende vom Ritter im wörtlichen Sinn nicht stimmt, weiss man seit 1979. Damals wurde die Kirche umfassend renoviert. Gleichzeitig fanden archäologische Ausgrabungen statt. Dabei kamen unter der Kirche Vertiefungen von uralten Pfählen zum Vorschein. Sie zeigten den Grundriss eines Kirchenbaus an, der um das Jahr 700 entstanden sein muss, also lange vor der Zeit der Landenberger.

Später erfuhr die Kirche mehrere Ausbauten: zunächst zur Zeit Karls des Grossen um etwa 900, dann im Hochmittelalter. Um 1300 entstand ein gotischer Chor mit mächtigen Spitzbögen. Diese tragen bis heute den gedrunghenen Kirchturm von Wila. Etwa in diese Zeit fällt auch ein Streit zwischen Wila und Turbenthal darüber, wer von beiden die bedeutendere Kirche besitze.

«Nichts an der Kirche in Wila ist regelmässig», sagt Heusi. Die zahlreichen Veränderungen haben ein fast organisches Bauwerk hinterlassen. Der Kirchenraum endet gegen Osten in zwei Chorgewölben mit je einem unterschiedlichen Spitzbogen. Der Turmaufsatz liegt auf dem quadratischen Turm, zeigt gegen oben Mittelgrate und endet achteckig. Er wirkt leicht verdreht. «Auch die Zifferblätter sind in jeder Himmelsrichtung von anderer Grösse», sagt Heusi.

Am 14. Januar entscheidet die Evangelische Kirchgemeinde Wila, ob sie sich mit Turbenthal zusammenschliesst. «Ein Streit darüber, welche der beiden Kirchen dann die wichtigere ist, wäre jedoch völlig unsinnig», sagt Heusi. Und welche schöner strahlt, ist eh schon klar. Christian Felix

# Stör-Objekte gesucht

**UNTERSTAMMHEIM** Für die nächste Sonderausstellung «Auf der Stör...» (von April bis Oktober) sucht die Museumskommission Stammertal Fotos, typische Gegenstände und auch Geschichten, die mit dem Stör-Handwerk zu tun haben. Schneider, Metzger, Weissnäherinnen und Kesselflicker gingen früher von Haus zu Haus und boten ihre Dienste an. Wer sich daran erinnern kann, darf sich melden. red

**Kontakt:** Brigitte Langhart, Telefon 052 745 24 46, Daniel Reutimann, Telefon 052 745 30 11.

# Winterkino

**ZELL** Fans des Open-Air-Kinos greifen zu Wolldecken, wenn der Schweizer Filmklassiker «Die Käseerei in der Vehfreude» (1958) nach Jeremias Gotthelf im Schöntalkino ausgestrahlt wird. red

**Die Käseerei in der Vehfreude** Samstag, 6. Januar, Spielwerkplatz Schöntal, Schöntalstrasse 26, Rikon. Essen & Bar ab 17 Uhr, Film ab circa 19 Uhr. Eintritt frei, Kollekte.